Septembernebel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 16

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-238549

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang. ZÜRICH, den 20. April 1877. Nro. 16.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Ein Wort der Anerkennung.

Herr Ziegler tritt aus der Regierung und damit von der Direktion des kantonalen Unterrichtswesens zurück. Er hat diesen wichtigsten Zweig unseres öffentlichen Lebens zwei Jahre hindurch verwaltet. Seine politischen Gegner — jedoch Freunde der Volksschule par excellence — werfen ihm vor, er habe während dieser Zeit für den Ausbau derselben nichts gethan. Wir umgekehrt rechnen das als ein Verdienst an, was in jener Weise als Vernachlässigung gescholten wird. Dem zurücktretenden Magistraten mit seiner umfassenden Bildung, seiner vielfachen Begabung, seiner rastlosen Arbeitskraft folgt das von keiner Seite bestreitbare Zeugniss nach, dass er als kantonaler Finanzdirektor nicht in traditionellen Formen sich bewegt, sondern in sehr selbständiger Weise das schwierige Gebiet beherrscht habe, obwol er vorher nur ein schlichter Pfarrer und Lehrer und also keineswegs mit Millionenverwaltungen geplagt gewesen sei. Selbst die « Schweiz. Handelsztg. », die gestrenge Fadenzählerin an unsern öffentlichen Kundgebungen, hat die eigenartige Umgestaltung unserer Staatsrechnung durch den Finanzier Ziegler als eine mustergültige bezeichnet. Wenn nun derselbe Staatsmann, als welcher er auch auf eidgenössischem Boden anerkannt ist, innert der zweijährigen Verwaltung der kantonalen öffentlichen Erziehung keine neuen Spezialgesetze für dieses Gebiet eingebracht hat, und wenn er sich wiederholt durch Bombardements von Postulaten von diesem Weg der Passivität nicht hat abdrängen lassen: wir danken es ihm! Was hätten unserm Schulwesen Halbheiten gefrommt, wie nur solche zur Zeit schwieriger Lage mehrfacher Art möglich gewesen wären, was z. B. ein dritter Ergänzungsschulhalbtag oder dgl.? Unter bewandten Umständen liessen sich nicht etwa Abschlagszahlungen für eine weitere Ausgleichung in naher Zukunft hoffen, sondern blos hemmende Grenzsteine gegen eine spätere gedeihliche Ausdehnung erwarten. Herr Ziegler hatte das Recht, sogar die Pflicht, seinen Namen von der Verunzierung durch Kleinigkeitskrämerei auf dem Felde unseres öffentlichen Unterrichtswesens rein zu erhalten. In seiner neuen Stellung, der Direktion eines unserer bedeutendsten Organe der öffentlichen Presse, wird er nun, dessen sind wir gewiss, mit uns auch fernerhin dafür einstehen, dass nicht ärmliche Flickerei, sondern ein tüchtiger Weiterbau unserm Schulwesen zu Theil werde. —

Septembernebel.

Der liberale Meisen-Aufruf zu Gunsten der Wahl von Zollinger und Hafter in den Regierungsrath enthält den Satz: « Wir wollen einen zweckmässigen Ausbau der Volksschule, verlangen aber eine grössere Uebereinstimmung des Lehrstoffes mit der Fassungskraft der Jugend, und dass mit dem Unterricht auch die Charakterbildung sorgfältiger angestrebt werde. »

Ueber die Zweckgemässheit dieser oder jener Mittel zum Ausbau unseres kantonalen Schulwesens kann man naturgemäss in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Das « aber » hingegen in dem Verlangen nach Vereinfachung des Lehrstoffes ist seitens der Redaktion des liberalen Sammelrufes eine bewusste Fälschung offener Thatsächlichkeit. Denn die demokratische Linie schweizerischer Schulfreunde hat seit geraumer Zeit so gut wie ihre politische Gegnerschaft nach dieser Vereinfachung gerufen.

Der Nothschrei nach sorgfältigerer Charakterbildung « septemberlet ». Vor nun bald 40 Jahren lautete die September-Parole: « Nicht blos Verstandes-, auch Gemüthsbildung — mittelst vermehrter Religionspflege in der Schule! » In neuester Zeit fordert die «evangelische» Sonderschultrudelei: « Mehr Erziehung im Unterricht! » — selbstverständlich durch erhöhte religiöse Treibhaustemperatur. Und nun echoen gar noch unsere Chorführer der Liberalen: « Grössere Sorgfalt für Charakterbildung! » Wodurch anders, denn ebenfalls durch spezifisch gefärbten Religionsunterricht? Warum halten die Proklamanten mit dieser Wegleitung hinter dem Berge?

Unversiegbare Septembernebel, wie verständnissinnig, in in welch lieblicher Schattirung euch gegenseitig ergänzend steigt ihr aus den Lagerfeuern der Liberalen und Konservativen empor! —

Die Regierungsrathswahlen

haben uns, wie wohl den Liberalen selbst, eine nicht geringe Ueberraschung gebracht. Als gute Demokraten denken wir nicht daran, dem Souverän, der eben mitunter auch seine Launen hat, desshalb zu grollen. Vor Allem aus müssen wir gewärtigen, wie sich die Regierung mit ihrem nunmehr sehr veränderten Aussehen zu den Schulfragen stellen wird. Sollte eine Aera des lahmen Fortschrittes und der pfarrherrlichen Bevormundung anbrechen — was die Götter in Gnaden verhüten mögen! — so sind wir unsererseits zu einem frischen fröhlichen Krieg entschlossen, und hoffen auf lebhafte Unterstützung durch unsere Freunde.